

Thomas Sutter

## **Als die kleine Mundharmonika die Maultrommel traf**

Die Götter im Himmel waren erbost. ‚Wie kann dieses kleine viereckige Ding, dieses mitleidvoll aussehende Gebilde aus Blech und Holz mit seinen ach so vielen losen Zungen uns Göttern solche Vorhaltungen machen?‘, zürnten sie. ‚Bändige deine Zungen‘, riefen sie unisono. Dann wandten sie sich von dem kleinen viereckigen Ding ab und machten das, was sie am liebsten taten. Sie saßen oder lagen oder fläzten auf Wolken, ließen ihre Beine baumeln, scherzten und lachten, verliebten und entliebten sich und sahen den Menschen und Tieren beim Leben und den Bäumen, Blumen und Gräsern beim Wachsen zu. Das gefiel ihnen. Es gefiel ihnen aber gar nicht beschimpft zu werden. So wie es das kleine viereckige Ding immer und immer wieder machte. ‚Ihr hört mir überhaupt nicht zu‘, schleuderte das kleine Ding den Göttern und Göttinnen immer und immer wieder entgegen. ‚Ihr lümmelt auf Wolken rum und lasst euch von Geigen, Bratschen und Kontrabässen betören. Aber wenn ich meine Melodien erklingen lasse hört ihr weg. Hallo. Hallo, ich rede mit euch‘, zeterte das kleine Ding fast jeden Tag. Und auch noch Nachts raubte es den Göttern mit seinem Geschrei ihren wohlverdienten Schlaf.

Da kann man sich vorstellen, dass den Göttern das ständige Gezeter auf die Nerven ging. So beschlossen sie, dem kleinen viereckigen Ding nicht mehr zuzuhören. Das kleine viereckige Ding wurde traurig. Sehr traurig sogar und zog sich in seine überaus kunstvoll gestaltete Kiste aus Pappe zurück und weinte. Es weinte so jämmerlich, dass sich die Blätter an Bäumen und Büschen zusammenrollten, dass die Tiere im Wald ihre Ohren aufstellten und dass selbst Menschen Mitleid bekamen. ‚Wer weint da so schön schaurig?‘, fragten sie sich. ‚Ach, das ist doch die kleine Mundharmonika. Die weint heute aber schön traurig.‘

Nach ein paar Tagen hatte die kleine Mundharmonika genug geweint. Vorsichtig, fast schüchtern, ließ sie ein paar Töne erklingen,

die sie nach und nach und mehr und immer mehr selbst erfreuten, ja, die sie fast berauschten.

‚Wie schön meine Töne doch klingen‘, sagte sie, sprang mit neuem Selbstbewusstsein aus ihrer Pappkiste und rief den Göttern und Göttinnen zu: ‚Ich habe einen richtig guten Plan. Ich werde mit meiner Musik die Herzen der Menschen erobern.‘

Sie spielte so schön, so entschlossen, mit so viel Mut und Inbrunst ein letztes Mal den Göttern und Göttinnen entgegen, dass es ihnen in den Ohren wehtat. Da half ihnen kein Ohren zuhalten. Die Töne der Mundharmonika krochen durch die kleinsten Ritzen zwischen ihren Fingern, sie krochen durch ihre Nasenlöcher, durch die feinsten Risse ihrer Lippen, ja selbst durch die Poren ihrer Haut krochen die Töne in sie hinein. ‚Ich werde die Herzen der Menschen erobern,‘ tönte die Mundharmonika einen ganzen Nachmittag lang und auch noch die ganze folgende Nacht.

Am nächsten Morgen hatten die Götter endgültig und ein für alle Mal genug von der kleinen Mundharmonika. Die Mundharmonika war für sie gestorben. Aus, Schluss,

vorbei. Auf immer und ewig. Daran konnte selbst die Urmutter der Mundharmonika nichts mehr ändern. Die Urmutter der kleinen Mundharmonika hieß Sheng. Sie war mehr als dreitausend Jahre alt und hatte eine ganz seltsame Statur. Wie Stalagmiten wuchsen unterschiedlich große flötenartige Gebilde vom Boden der Sheng in die Höhe und beim Hineinblasen begannen ihre kleinen metallenen Zungen die zärtlichsten aber auch imposantesten Töne hervorzubringen, die fast einer Kirchenorgel Konkurrenz machten. Die alte Sheng kannte die Götter gut, war mit ihnen fast befreundet und sie war bekannt dafür, dass sie mit ihren Melodien den Zorn der Götter besänftigen konnte.

So schön die Sheng auch spielte, die Götter ließen sich in diesem Fall nicht mehr umstimmen. Die kleine Mundharmonika war für sie gestorben.

Das aber störte die Mundharmonika jetzt nicht mehr. ‚Sollen die Götter doch denken was sie wollen. Ich weiß, was ich will und dafür brauche ich keine Götter und auch keine Göttinnen, denn meine Idee ist großartig. Ich werde mit meiner Musik die Herzen der Menschen erobern.‘ Die Götter lachten abfällig und hörten wirklich nicht mehr hin, so schön und lieblich die kleine Mundharmonika auch spielte.

Die kleine Mundharmonika verabschiedete sich von ihrer schön verzierten Pappkiste und machte sich auf den Weg. ‚Ich muss los, schöne Kiste. Aber ich komme wieder. Warte solange auf mich. Wenn ich zurückkomme, erzähl ich dir alles was ich erlebt habe.‘ Dann zog die kleine Mundharmonika los.

Es dauerte nicht lange da hörte die kleine Mundharmonika aus der Ferne etwas, dass sie anzog.

Sie hörte Musik, die sie noch nie gehört hatte, die ihr aber vertraut war. Ihr war als hörte sie ihren Bruder oder ihre Schwester spielen. Langsam Schritt für Schritt näherte sie sich der Musik und stand auf einmal vor einem riesig großen Musikinstrument, das sie noch nie gesehen hatte. Es dauerte eine Weile bis die kleine Mundharmonika ihre Sprache wiederfand, denn die Musik war überwältigend.

‚Wer bist du?‘, fragte sie.

‚Ich bin ein Akkordeon‘, brummte das Akkordeon.

‚Aha‘, sagte die kleine Mundharmonika. ‚Du machst ganz schön laute Musik. Das ist aber auch kein Wunder, denn du bist bestimmt mehr als hundert Mal größer als ich.‘

‚Ja, ja‘, antwortete das Akkordeon.

‚Ich kann aber auch ganz schön laute Musik machen‘, rief die kleine Mundharmonika. ‚Soll ich mal?‘

‚Ja, Ja‘, brummte das Akkordeon wieder.

Dann spielte die kleine Mundharmonika. Erst leise, ganz zart, dann lauter und noch lauter, bis es fast alle ihre Töne gleichzeitig erklingen ließ.

„Na, wie findest du meine Musik?“, fragte die kleine Mundharmonika.

Und wieder sagte das Akkordeon nur: „Ja, ja.“

„Kannst du auch was anderes sagen, als immer nur ‚Ja, ja?‘“

„Ja, ja“, antwortete das Akkordeon.

Das machte die kleine Mundharmonika ganz schön Grrrr, also so ein bisschen sauer, verärgert. Eigentlich sogar stinksauer.

„Man, ey“, blaffte sie. „Mit dir kann man sich ja gar nicht unterhalten.“

Und? Was antwortete das Akkordeon diesmal? Nein, es sagte nicht „Ja, Ja.“ Es holte zu einer unfassbar langen Rede aus und sagte: „Doch.“ Mehr sagte es nicht. Nur dieses eine Wort.

„Boh. Bist du langweilig“, sagte die kleine Mundharmonika. „Dann erzähle ich dir eben nicht, dass ich mit meiner Musik die Herzen der Menschen erobern werde, dass ich auf der ganzen Welt spielen werde und dass mir die Menschen zujubeln werden“, drehte sich um und ging.

„Halt. Nicht so schnell. Bleib hier. Erzähl mehr davon“, rief das Akkordeon. „Ich will hören, wie du kleines Ding das schaffen willst, wovon alle Instrumente träumen: Die Herzen der Menschen zu erobern.“

Dann erzählte die kleine Mundharmonika. Von ihrem Streit mit den Göttern, wie traurig sie deshalb wurde, wie sie geweint hatte, wie sie sich an ihren eigenen Klängen wieder berauscht hatte, neuen Mut bekam und sich auf den Weg zu den Menschen machte.

„Du bist ganz schön mutig“, sagte das Akkordeon. „Das wird ein schwerer vielleicht auch sehr langer Weg. Denn Menschen sind stur. Manchmal ist ihr Herz aus Stein. Manchmal lieben sie nur sich selbst. Ihre Ohren sind zu, ihre Augen sind blind und ihre Nasen sind verstopft. Dann wie aus heiterem Himmel tanzen und lachen und jubeln und klatschen sie und überschwemmen einen mit Liebkosungen und Lobeshymnen. Weißt du“, sagte das Akkordeon, „Menschen sind unberechenbar.“

„Ich werde es trotzdem schaffen“, antwortete die kleine Mundharmonika.

„Dann komm mit“, sagte das Akkordeon.

„Wohin?“

„Ich spiele heute Abend mit einem Orchester. Es werden sehr viele Menschen zuhören.“

So machten sie sich auf den Weg. Die kleine Mundharmonika spielte vor Glück und vor Aufregung ein paar Melodien und das Akkordeon stimmte summend mit ein.

Das Konzerthaus war riesig groß. Am Eingang musste das Akkordeon die kleine Mundharmonika zwischen den Falten ihres Blasebalgs verstecken, denn die kleine Mundharmonika hatte keine Eintrittskarte.

„Du musst ganz ruhig sein. Und wehe, dir rutscht ein Ton heraus, dann bekomme ich Ärger und dich schmeißen sie hochkant vor die Tür.“

„Du kannst dich auf mich verlassen. Ich kann schweigen wie ein Grab“, flüsterte die kleine Mundharmonika.

„Versprochen?“

„Versprochen“, schwor die kleine Mundharmonika.

Das Akkordeon lief durch viele lange Gänge, ging durch Türen, grüßte ein paar Geigen, die herumstanden und mit den Bratschen turtelten, klopfte einer Tuba auf seine blecherne Schulter, zupfte an der Saite eines Kontrabasses und unterhielt sich lange mit einer Oboe und einer Querflöte, die sich ineinander verliebt hatten, aber dennoch traurig waren. Beide wollten unbedingt Kinder haben. Aber es klappte nicht. „Wir probieren und probieren, aber es will nicht klappen“, klagte die Oboe und die Querflöte nickte traurig. „Das macht doch nichts“, machte das Akkordeon beiden Mut. „Kinder sind zwar etwas Wunderbares, aber ihr könnt auch ohne Kinder zusammen glücklich werden.“ „Wenn du meinst“, brummte die Oboe und schaute die Querflöte verliebt an. Die Querflöte schaute verliebt zurück und dann lächelten beide wieder und freuten sich auf das gemeinsame Konzert.

Dann öffnete sich eine Tür, alle Instrumente hörten sofort auf zu reden, die Oboe und die Querflöte nahmen sich an die Hand und alle Instrumente betraten den Konzertsaal. Nicht aber das Akkordeon mit der kleinen Mundharmonika.

„Was ist los?“, flüsterte sie.

„Wir sind gleich dran.“

„Aber die anderen sind doch schon alle...“

„Die gehören ja auch zum Orchester. Ich bin heute das Hauptinstrument. Das Hauptinstrument kommt immer als Letztes.“

„Wenn das so ist“, antwortete die kleine Mundharmonika.

„Ja, ja“, sagte das Akkordeon zur Abwechslung mal wieder und betrat majestätisch mit geschwelltem Blasebalg und der kleinen Mundharmonika in einer seiner Falten den Konzertsaal. Tosender Applaus brandete auf. Der kleinen Mundharmonika schlug das Herz vor Aufregung doppelt so laut. Vorsichtig schielte sie aus der Falte des Akkordeons und war überwältigt. Der Konzertsaal war bis auf den letzten Platz besetzt. Um sie herum sah sie das Orchester und vor dem Orchester stand eine Frau in einem kurzen

weißen Kleid und einem hellblauen seidenen Umhang, die einen kleinen dünnen Stab in der Hand hielt. Es wurde mucksmäuschen still. Alle schienen den Atem anzuhalten. Dann hob die Frau ihren dünnen Stab und das Orchester begann zu spielen. Wieder schielte die kleine Mundharmonika aus ihrer Falte und beobachtete die Menschen, wie sie andächtig der Musik zuhörten. ‚Genau das will ich. Genau so sollen sie mir auch zuhören,‘ Sie kam ins Träumen und leise summt sie Melodien, die genau zum Orchester passten.

‚Pst‘, zischte das Akkordeon, als es merkte, wie die kleine Mundharmonika zu zittern begann und kaum noch an sich halten konnte. ‚Wehe, du machst auch nur einen Ton.‘

‚Hab ich doch versprochen‘, beruhigte die kleine Mundharmonika das Akkordeon.

‚Ja, ja‘, flüsterte das Akkordeon.

‚Warum spielst du denn nicht? Ich denke es ist ein Akkordeonkonzert.‘

‚Ich spiele erst im zweiten Satz.‘

‚Das ist ja langweilig.‘

‚Ist es nicht. Gedulde dich.‘

Die kleine Mundharmonika geduldete sich. Das aber fiel ihr schwer. Sie wollte endlich hören wie das Akkordeon mit dem Orchester zusammenspielte und dann erleben, wie die Menschen begeistert klatschen und tanzen und lachen und das Akkordeon mit Lobeshymnen überhäufen.

Dann war es soweit. Das Orchester spielte den zweiten Satz und das Akkordeon setzte im Crescendo ein. Die weißen und schwarzen Tasten hüpfen in Sekundenschnelle auf und ab und ab und auf. Die Knöpfe auf der anderen Seite des Akkordeons leisteten Akkordarbeit. Das ganze Akkordeon bebte, der Blasebalg ächzte und stöhnte und warf die kleine Mundharmonika zwischen den Falten hin und her, dass es eine Freude war. Das Orchester jubilierte und die Frau mit dem dünnen Stab schwitzte und ließ ihre Haare wie eine Windmühle durch die Luft fliegen. Die kleine Mundharmonika war begeistert, sie vergaß alles um sich herum, hörte nur noch diese phantastische wilde Musik und dann passierte es. Sie konnte nicht mehr an sich halten und spielte. Laut und deutlich schmetterte sie ihre Töne dem Orchester entgegen. Sie war völlig außer sich, war im Hier und Jetzt angekommen, hatte alles vergessen, hatte vergessen, dass sie versprochen hatte still zu sein und genöß jeden Ton, den sie spielte und der sich so wunderbar mit dem Akkordeon und dem Orchester mischte.

Auf einmal brach die Musik ab. Die Frau mit dem dünnen Stab klopfte verzweifelt auf ihr Notenpult und schaute mit Entsetzen zum Akkordeon, das vor Scham aber auch vor Wut im Erdboden versinken wollte. Denn die kleine Mundharmonika hörte und hörte nicht auf. Sie spielte wie in einem Rausch und hörte erst auf zu spielen als das Akkordeon sie aus ihrer Falte hinauswarf und sie scheppernd auf den Boden des Konzertsaaes knallte. Dann war Ruhe im Saal. Für einen kleinen Augenblick. Kurz darauf hörte die kleine

Mundharmonika die Absätze der Frau im weißen Kleid auf sich zukommen, sah wie sie sich bückte, mit zwei spitzen Fingern die kleine Mundharmonika nahm, sie hochhielt und sie dem Publikum präsentierte.

„Wen haben wir denn da?“, rief sie und machte dabei ein Gesicht als hätte sie eine tote Ratte zwischen ihren zwei Fingern. „Schmeißen wir dieses kleine Ding raus. Es hat hier nichts zu suchen.“ Ein Herr kam, nahm der Dirigentin die kleine Mundharmonika ab, hielt sie mit ausgestrecktem Arm weit weg, so als hätte sie eine ansteckende Krankheit, trug die kleine Mundharmonika durch den ganzen Saal und schmiss sie in hohem Bogen vor die Tür des Konzerthauses.

„Lass dich hier nie wieder blicken“, drohte der feine Herr. „Solche wie du haben in einem Konzerthaus nichts zu suchen.“

„Warum?“, wollte die kleine Mundharmonika noch rufen aber in diesem Augenblick schlug sie hart auf dem Straßenpflaster auf und bekam drei Kratzer und zwei Beulen in ihren silbern glänzenden Blechmantel.

„So ein Flegel“, schimpfte die kleine Mundharmonika ihm hinterher. Aber der feine Herr war schon wieder im Inneren des Konzerthauses verschwunden.

Die Kratzer brannten und die zwei Beulen taten weh. Die kleine Mundharmonika machte sich auf den Weg. In einer Hausnische sah sie einen Mann mit Vollbart und langen zerzausten Haaren, der wohl dort wohnte. Er hatte Decken und Tüten um sich herum ausgebreitet. Die kleine Mundharmonika setzte sich zu ihm und erzählte ihm ihr ganzes Unglück.

„Sie haben mich einfach rausgeschmissen“, klagte sie.

Der Mann lachte nur. „Soll ich dir zeigen, was du spielen musst, damit du die Herzen der Menschen erreichst?“, fragte er.

Im selben Moment holte der Mann aus seiner Jackentasche eine Mundharmonika. Sie war etwas größer als die kleine Mundharmonika, sah ansonsten aber genau so aus wie die kleine Mundharmonika. Und dann spielte der Mann. Zuerst einen Blues,

dann Rock'n Roll

und zum Schluss eine bayerische Volksweise im Dreivierteltakt.

„Das ist Musik, die Menschen hören wollen. Weil sie aus ihren Herzen kommt.“ Doch der Mann hatte sich getäuscht. Im zweiten Stock des Hauses öffnete sich ein Fenster und eine Frau rief: „Sag mal, geht's noch. Verschwinde. Aber schnell. Sonst hol ich die Polizei.“

Der Mann packte seine Sachen. „Deine Musik hat mir gut gefallen“, rief die kleine Mundharmonika ihm hinterher, denn er war schon weitergezogen. Er drehte sich noch

einmal um und sagte: ‚Ja, ja. Die Menschen sind einfach unberechenbar.‘ Dann lächelte er und ging weiter.

Am nächsten Morgen kam die kleine Mundharmonika an einem Zeitungsladen vorbei und sah auf allen Titelseiten das Akkordeon. Dazu las sie Zeilen wie: ‚Großartiges Akkordeonkonzert begeisterte Alle.‘ Aus den Nachrichten erfuhr sie: ‚Das Akkordeon wird zum Instrument des Jahres gekürt.‘ Auf Instagram hatte das Akkordeon innerhalb weniger Tage fast einhunderttausend Likes und vierzigtausend Follower. Auf You Tube konnte man das ganze Konzert noch einmal hören und beim Morgenmagazin und in allen Kultursendungen war das Akkordeon das Top-Thema. Und der wichtigste und berühmteste Musikkritiker des ganzen Landes sagte in einem Interview in den Tagesthemen: ‚Das Akkordeon hat die Herzen aller Menschen erobert.‘

‚Das schaffe ich auch‘, rief die kleine Mundharmonika. ‚So berühmt wie das Akkordeon will ich auch werden.‘ Die kleine Mundharmonika merkte, dass ihr die Berühmtheit des Akkordeons einen kleinen Stich versetzte. Dass sie fast etwas eifersüchtig wurde. Aber es spornte sie auch an. ‚Ich schaffe das, ich schaffe das, ich schaffte das‘, wiederholte sie immer und immer wieder und glaubte fest daran.

Ein paar Tage später kam die kleine Mundharmonika an einen Platz mit einem Springbrunnen, an dem viele Menschen in der Sonne saßen, sich unterhielten, Selfies machten und Kinder in den Brunnen hüpfen, obwohl ihre Eltern ihnen das verboten hatten.

‚Für diese Menschen will ich spielen‘, sagte die kleine Mundharmonika. ‚Aber mit welcher Musik erreiche ich ihre Herzen?‘

Plötzlich sah sie drei Leute, die ihre Musikinstrumente auspackten. Eine Gitarre, einen Bass, und ein kleines Schlagzeug. Sie bauten kleine Verstärker auf, stellten ein Mikrofon dazu und begannen zu spielen. Der kleinen Mundharmonika ging das Herz auf. Die Musik, die sie hörte kannte sie. Es war die Musik, die der Mann mit dem langen Bart im Hausflur gespielt hatte und von der er sagte, diese Musik kommt aus den Herzen der Menschen. Sie spielten Rock’n Roll, dann Blues, dann Jazz. Sie spielten Hardrock

und Softrock,

sie rappten und breakten,

und die Menschen setzten sich um sie herum klatschten und sangen und tanzten.

Die kleine Mundharmonika konnte nicht an sich halten, sie stellte sich dazu und spielte einfach mit.

Der Gitarrist lächelte ihr zu, die Schlagzeugin feuerte sie an noch mehr und noch wilder zu spielen, der Bassist nickte leicht mit dem Kopf im Rhythmus, was wohl heißen sollte, ‚Los spiel mehr, kleine Mundharmonika.‘ und die kleine Mundharmonika spielte und spielte und war glücklich und zufrieden. So werde ich die Herzen der Menschen erobern, war sie sich in diesem Moment sicher und sie freute sich schon auf den

stürmischen Applaus, auf das Schulterklopfen und die leuchtenden Augen der Menschen.

Nach dem Konzert rief die kleine Mundharmonika: ‚Wer ein Autogramm von mir will, kann zu mir kommen.‘ Fast alle Kinder umringten sofort die kleine Mundharmonika und sie schrieb ihren Namen auf Hände und Arme, zwei Kindern schrieb sie ihren Namen sogar auf ihre T-Shirts. Aber die Erwachsenen und die Eltern? Kamen sie auch und wollten ein Autogramm? Nein. Kein Erwachsener kam. Eher das Gegenteil war der Fall. Als die Musik zu Ende war, klatschten sie ein wenig oder lächelten freundlich, gingen dann aber meist sofort weg oder sie riefen ihren Kindern zu: ‚Nein. Kein Autogramm. Wir haben keine Zeit dafür. Wir müssen noch einkaufen gehen.‘

So hatte sich die kleine Mundharmonika das nicht vorgestellt. Sie hatte sich vorgestellt, dass alle Menschen, die Kleinen und die Großen, sie umringten, ihr auf die Schulter klopfen, ihr zuriefen, wie großartig und einmalig sie sei. An den nächsten Tagen spielte sie wieder und wieder. Sie spielte überall wo Menschen waren. In Einkaufsstraßen, auf U-Bahnhöfen, in Kneipen und Restaurants. Sie spielte vor Konzerthäusern und Theatern. Aber immer passierte das Gleiche. Die Erwachsenen applaudierten und gingen weiter. Nur die Kinder umringten sie jedes Mal. Aber nie kam ein Reporter oder eine Reporterin. Nie kam ein Fernsehteam. Nie kam ein Journalist oder einer Journalistin. Das Einzige, was Erwachsene machten, waren Aufnahmen mit ihren Handys. Aber diese Videos erreichten auf Instagram oder Facebook oder auf YouTube kaum Follower. Wenn ein Video zehn Likes hatte, dann war das schon viel.

Aber die kleine Mundharmonika war zäh. Sie gab nicht auf, sie spielte und spielte und spielte, und dabei merkte sie nicht, dass sich bei ihr etwas verändert hatte. Sie hatte sich auf den Weg gemacht, die Herzen der Menschen zu erobern. Nun aber wollte sie etwas anderes. Sie wollte berühmt werden. Berühmt werden hat aber nichts damit zu tun, die Herzen der Menschen zu erreichen. Das sind zwei ganz unterschiedliche Dinge. Das aber wusste die kleine Mundharmonika noch nicht.

So kam es, dass die kleine Mundharmonika immer wieder sehr enttäuscht war, weil sie ihr Ziel berühmt zu werden, nicht erreichen konnte. ‚Ich schaffe es nicht. Ich schaffe es einfach nicht. Was mache ich falsch, dass ich nicht berühmt werde?‘, fragte sich die kleine Mundharmonika immer wieder.

Die Antwort fand sie viele Monate später. Sie saß in einem Park unter einem Baum. Auf einmal hörte sie Musik, die sie noch nie gehört hatte. Es war eine merkwürdige Musik, die ihr aber auch irgendwie vertraut war. Es war als hörte sie ihre kleine Schwester rufen. Sie hörte eine Maultrommel.

‚Du spielst aber merkwürdig schön‘, sagte die kleine Mundharmonika. Die Maultrommel achtete aber nicht auf sie. Sie spielte einfach weiter und ließ sich durch nichts ablenken. Sie spielte fast zwei Stunden ununterbrochen. Dann machte sie eine Pause, lächelte der kleinen Mundharmonika zu und zeigte nach oben zum Himmel. Dort saßen die Götter und Göttinnen und hörten der Maultrommel andächtig zu.

‚Wie hast du das geschafft?‘, fragte die kleine Mundharmonika.

„Ich wollte auch berühmt werden“, antwortete die Maultrommel. „Berühmt werden aber hängt von den Menschen ab. Und Menschen sind unberechenbar. So hab ich entschieden mit dem Herzen nur noch für mich zu spielen.“

„Bist du damit glücklich?“, fragte die kleine Mundharmonika.

Die Maultrommel nickte. „Ja“, sagte sie. „Ich bin nicht nur glücklich, ich bin regelrecht erleichtert. Denn berühmt werden zu wollen ist furchtbar anstrengend und verdirbt einem, Musik mit dem Herzen zu machen. Probier mal. Nur für dich zu spielen und dabei auf dein Herz hören“, riet ihr die Maultrommel.

Die kleine Mundharmonika probierte es.

Als sie zu spielen begann hielten sich die Götter und Göttinnen sofort die Ohren zu. Aber dann spielte die Sheng, die Urmutter der kleinen Mundharmonika, die aber auch die Urmutter der Maultrommel war. Sie spielte für die Götter und riet ihnen der kleinen Mundharmonika zuzuhören.

„Hört ihr es?“, rief die Sheng den Göttern und Göttinnen zu. „Die kleine Mundharmonika spielt mit ihrem Herzen.“

Nach und nach nahmen die Götter die Hände von ihren Ohren und hörten der kleinen Mundharmonika zum ersten Mal zu. Und es gefiel ihnen, denn sie merkten, dass die kleine Mundharmonika nicht mehr spielte, um berühmt zu werden, sondern nur, um Musik, die in ihrem Herzen schläft, zu wecken. So geschah ein kleines Wunder auf der Wiese unter dem Baum. Es kamen Menschen, setzten oder legten sich auf die Wiese und die Musik schwebte aus den Herzen der kleinen Mundharmonika, des Akkordeons und der Sheng in die Herzen der Menschen und stellte eine himmlische Harmonie zwischen den Menschen, den Göttern und der Mutter Erde her.